

Jan Fleischhauer Der schwarze Kanal

Gutenberg der Linken



Im Januar will Sigmar Gabriel sagen, ob er die SPD in den Bundestagswahlkampf führen wird. Er hat das bisher offengelassen, weil er sich nicht sicher ist, wie seine Chancen gegen Merkel sind. Außerdem wird er im Frühjahr Vater, als guter Sozialdemokrat nimmt er das ernst. Ich finde, das spricht alles für Gabriel. Aber wenn man sich unter den Journalisten in Berlin umhört, was sie von Gabriel als Kanzlerkandidat halten, winken die meisten ab. Dürften die deutschen SPD-Berichterstatter bestimmen, wer die Sozialdemokraten im Wahlkampf anführen soll, wäre der Präsident des Europäischen Parlaments, Martin Schulz, die Nummer eins. Es gibt in vielen Redaktionen eine regelrechte Schulz-Euphorie.

Als Schulz vor vier Wochen seine Bereitschaft erkennen ließ, nach Berlin zu kommen, um dort wahlweise als Außenminister oder Kanzlerkandidat einzuspringen, brach unter den Kollegen Jubel aus. Schulz ist so etwas wie der Gutenberg der Linken, also Gutenberg minus die gut geschnittenen Anzüge, den Freiherrn und das Serienarztgesicht. Wenn man nachliest, was Schulz sagt, kann man sich nicht recht erklären, weshalb er so viel Begeisterung auslöst. Wie Gutenberg zieht er die Zuhörer eher durch sein Auftreten in Bann.

Als ersten politischen Akzent hat Schulz angekündigt, mit den falschen Nachrichten im Internet aufräumen zu wollen. Der Kampf gegen die sogenannten Fake News

steht ganz oben auf der Agenda, seit man lesen konnte, dass Donald Trump damit die Wahl gewonnen habe.

Ich bin auch gegen Fake News. Echte Nachrichten bereiten einem schon genug Probleme, da brauche ich nicht noch falsche. Wenn die Fake News Positives enthielten wie die Nachricht, dass sich das Zusammenleben zwischen Ausländern und Deutschen verbessert habe, hätte ich nichts dagegen. Aber die meisten Fake News, die man hört, ziehen einen nur weiter runter.

Trotzdem sehe ich bei der Umsetzung der Anti-Fake-News-Politik Schwierigkeiten. Wenn jemand behauptet, dass die Erde eine Scheibe sei: Klar, das lässt sich leicht als Unwahrheit entlarven. Aber wie ist es zum Beispiel mit Leuten, die behaupten, dass man vom Impfen Autismus bekommt? Ich habe eine Nachbarin, die darauf schwört, dass Impfen schädlich sei. Darf ich die jetzt anzeigen? Und wer überprüft, was wahr ist und was nicht? Wenn Schulz Lust hat, kann er mal bei seinem Parteifreund Heiko Maas anfragen, wie der Kampf gegen Hatespeech so läuft. Nicht mal im Justizministerium ist man sich einig, wo im Internet die rechtliche Grenze verläuft.

Wer Fake News in Umlauf bringt, für den müsse es richtig teuer werden, hat Schulz gesagt. In Brüssel ist man gewöhnt, alle Probleme über Geld zu regeln. Oder fällt das auch schon unter Fake News? Ich werde mit meiner Schulz-Kritik in Zukunft vielleicht vorsichtiger sein müssen.

An dieser Stelle schreiben Jakob Augstein, Jan Fleischhauer und Markus Feldenkirchen im Wechsel.



Orientalische Hausmannskost

So gesehen Integration geht durch den Magen.

Wenn ich morgens durch Berlin-Schöneberg jogge, fällt mein Blick auf ein Ladenschild, das mich immer optimistisch stimmt, was den Stand der Integration hierzulande angeht: „Orientalische Hausmannskost“ steht über einem kleinen Restaurant, das Hummus, Falafel und Pita-Brot anbietet, im Schaufenster getöpferte Schmorgeräte aus Marokko. Orient und Kassler, denke ich im Weiterlaufen, ein semantisches Abenteuer, und stelle mir vor: Saumagen à la marocaine, Eisbein an Granatapfelsoße – und was ist überhaupt ein orientalischer Hausmann?

Ein Widerspruch in sich: einerseits die deutscheste aller Küchen, schon im Wörterbuch der Brüder Grimm verzeichnet, bodenständig, deftig, Bratensaft, Schwere, Salz und Fett als Geschmackgeber, die Extraportion Kalorien, die dem Paterfamilias vorbehalten war, dem Hausmann. Vor allem: Schweinefleisch.

Auf der anderen Seite orientalische Raffinesse, die Vielfalt an Gewürzen, leichte Kost, Gemüse, Hülsenfrüchte. Ganz sicher nicht: Schweinefleisch. Mein Verdacht war immer, dass das Wort es dem orientalischen Wirt angetan hatte, weil es so patriarchalisch klingt. Dass der Hausmann heute nicht mehr Paterfamilias ist, sondern der Mann in der traditionellen Frauenrolle, wusste er vielleicht nicht.

Vor Kurzem habe ich Eivgi's Orientalische Hausmannskost gegoogelt. Wie sich herausstellte, wird dort kosher gekocht.

Christiane Hoffmann

Kittihawk

